

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer Tageblatt.

Amtsblatt

der Königlichen Amtshauptmannschaft, der Königlichen Schulinspektion und des Königlichen Hauptzollamtes zu Baugen, sowie des Königlichen Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda, und der Gemeindeglieder des Bezirks.



Anzeigebblatt

für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke.

Ältestes Blatt im Bezirk.

Erscheint seit 1844.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

fernsprecher Nr. 22.

Mit den wöchentlichen Beilagen:

Dienstags: **Belehrungliche Beilage**; Donnerstags: **Der Sächsische Landwirt**; Sonntags: **Illustriertes Sonntagsblatt**.

Er erscheint jeden Werktag abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der 3 wöchentlichen Beilagen bei Abholung in der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pfg., bei Zustellung ins Haus 1 Mk. 70 Pfg.; durch die Post frei ins Haus vierteljährlich 1 Mk. 92 Pfg., am Posthalter abgeholt 1 Mk. 50 Pfg. Einzelne Nummern kosten 10 Pfg.

Abonnements-Bestellungen werden angenommen in der Geschäftsstelle Altmarkt 15, sowie bei den Zeitungsboten in Stadt und Land, ebenso auch bei allen Postanstalten. — Nummer der Zeitungsliste 6587. — Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Anzeigenpreis: Die 5spaltige Korpuszeile oder deren Raum 12 Pfg., für Inserate von außerhalb des Verbreitungsgebietes 15 Pfg. Die Reklamezeile 30 Pfg. Geringster Inseratenbetrag 40 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach ausliegendem Tarif. Erfüllungsort für beide Verlagswerke: Festbestellte Inseraten-Aufträge können nicht zurückgezogen werden.

Inserat- und Abonnements-Bestellungen nimmt entgegen in Baugen: **Weller'sche Buchhandlung, Schulstraße 9.**

Die amtlichen Bekanntmachungen befinden sich auf der 2. Seite.

Erfolgreicher Unterseebootkrieg gegen Englands Handelsflotte.

Eine Ansprache Kaiser Wilhelms an die Landwehr. — Siegreiche Fortschritte in den Karpathen. 10 000 Russen gefangen.

Der Kaiser an seine Landwehr.

Berlin, 1. Februar. (B. L. B.) Der Kriegserlöbter Kaiser Wilhelm berichtet an die von ihm bedienten Bekkener Soldaten, daß die Idee, die der Kaiser mit seinem Geburtsfest an ein mitteldeutsches Landwehrbataillon hielt, welche bisher im Großen Hauptquartier Dienste tat, und nunmehr zur Front abgerückt ist, folgendermaßen lautete:

Gutes Morgen Landwehr! Ich spreche Euch Kameraden meinen Glückwunsch aus, daß aller Euer Wunsch, an die Front zu kommen, in Erfüllung geht, und meinen Dank, daß Ihr Eure Sache hier so gut gemacht habt. Ich war sehr zufrieden mit Euch, ich weiß, was ich an meiner Landwehr habe. Aberall, wo die Landwehr vor den Feind gekommen ist, hat sie sich glänzend geschlagen, im Osten und in den Vogesen. Erst kürzlich war es die Landwehr, die mit todesmutiger Tapferkeit und Berachtung der Gefahr eine wichtige Höhe erklümpf und den Feind hinunter geworfen hat. Also macht es ebenso. Lebt wohl Kameraden, meine Segenswünsche begleiten Euch.

Nachdem der Kaiser erfahren hatte, daß es in den Bereich des Kronprinzen abrückte, wandte er sich freudig lächelnd nochmals an die Mannschaften und sagte: Na, da grüßt nur meinen Sohn. Das Bataillon antwortete mit einem begeisterten Hurra auf den Kaiser.

Der Tagesbericht vom Sonntag.

Großes Hauptquartier, 31. Januar, vormittags. (B. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In Flandern fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt. Bei Calais, südlich der Straße La Bassée—Béthune, sowie bei Carency (nordwestlich Arras) wurden den Franzosen einzelne Schützengräben entrissen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Von der ostpreussischen Grenze nichts Neues. In Polen wurde bei Dorymow, östlich Lomisch, ein russischer Angriff zurückgeschlagen. Oberste Heeresleitung.

Die Wiedereroberung der Passhöhen in den Karpathen.

Wien, 30. Januar. (B. L. B.) Amtlich wird verlautbart: 30. Januar 1915, mittags: Na der polnisch-galizischen Front herrscht, abgesehen von kurzen Geschützkämpfen, größtenteils Ruhe. Die heftigen Kämpfe der letzten Tage führten in den Karpathen zur Wiedereroberung der Passhöhen. In den eine Woche andauernden schwierigen Aktionen haben die Truppen trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse mit größter Ausdauer und Zähigkeit gekämpft, alle Terrainschwierigkeiten bei oft hoher Schneelage überwunden und hierdurch große Erfolge erzielt. Dem Feinde wurden in Summe 10 000 Gefangene und 6 Maschinengewehre abgenommen. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Berlin, 31. Januar. (B. L. B.) Nach einer Reutersmeldung aus London hat das deutsche Unterseeboot „U 21“ am 30. Januar früh den englischen Dampfer „Benconach“ in der Irischen-See versenkt. Der Mannschaft wurde gelassen, das Schiff zu verlassen. Sie wurde später durch ein englisches Fahrzeug in Fleetwood gelandet. Nach weiteren englischen Meldungen hat dasselbe Boot gegen Mittag desselben Tages einen zweiten Dampfer westlich von Liverpool zum Sinken gebracht. Auch der Besatzung dieses Schiffes wurde erubrigt, sich vorher in Sicherheit zu bringen. Sie ist bereits in Liverpool eingetroffen.

Eine weitere Meldung berichtet:

Berlin, 31. Januar. (B. L. B.) Das deutsche Unterseeboot „U 21“ hat gestern früh den Küstendampfer „Bencruachen“ aus Shields durch Torpedoschuß versenkt. Der Kommandant ließ der 21 Mann starken Besatzung 10 Minuten Zeit, um in die Boote zu gehen. Die Leute wurden später von einem Fischerboot aufgenommen und in Fleetwood an der irischen See gelandet. Dasselbe Tauchboot ging gegen Mittag den Dampfer „Alma Blanche“, der sich auf der Fahrt von Manchester nach Belfast befand, genau westlich von Liverpool. Die 10 Mann starke Besatzung erfuhr die gleiche Behandlung wie die des „Bencruachen“. Ein gestern abend in London eingetroffener Dampfer berichtet, er habe beobachtet, daß das Unterseeboot auch noch einen dritten Dampfer vernichtete.

Deutsche Unterseeboote in den französischen Gewässern.

Paris, 1. Februar. (B. L. B.) Amtlich wird gemeldet: Ein deutsches Unterseeboot schoß am Sonntagabend vormittags auf Höhe von Cap d'Antifer den englischen Dampfer „Lafu Maru“ an und versenkte ihn. Französische Torpedoboote retteten die Besatzung. Ein deutsches Unterseeboot beschloß am Sonntagabend nachmittag in denselben Gewässern den englischen Dampfer „Maria“. Dieser versank jedoch nicht, er konnte unter dem Schutze französischer Torpedoboote nach Havre geschleppt werden.

Berlin, 1. Februar. (Dep.) Kapitän Perjus schreibt im „Berl. Tagebl.“ zu dem neuerlichen Erfolge von „U 21“ vor Liverpool: Bisher waren unsere Unterseeboote nur aktiv am westlichen Ausgang des Kanals aufgetreten, jetzt wirken sie bereits in der Irischen See, also auf der westlichen Seite von England. Die englische Rauffahrt-Schiffahrt wird nunmehr mit der deutschen Unterseegefahr rechnen müssen. Unsere Unterseeboote haben sich hierher 1000 Meilen weit von ihrer Basis entfernt. Den braven Besatzungen noch viele weitere Erfolge. — Die „Post“ sagt: Wir sehen, daß der Versuch, England die Nahrungsmittelzufuhr abzuschneiden, einen großen Erfolg verspricht. — Die „Deutsche Tagesztg.“ meint: Der Handelskrieg wird nunmehr von den Deutschen Unterseebooten in den heimischen Gewässern Großbritanniens aufgenommen. Er soll und wird den britischen Ueberseehandel an seiner Wurzel fassen.

Wien, 31. Januar. (B. L. B.) Vom Oberkommando wird mitgeteilt: Die Übergänge im karpathischen Waldgebirge, südöstlich des Lupkower Sattels, waren schon wiederholt der Schauplatz der heftigsten Kämpfe. Sie bildeten ständige Anziehungspunkte für den Gegner, um durch sie den Einbruch nach Ungarn offen zu haben. Besonders das dem Uszoker Paß, dem Sattel von Berede und dem von Wysztoz anliegende Terrain ist infolge der vielen Kämpfe von Schützengräben durchzogen. Nachdem Ende Dezember unsere Truppen nach viertägigen Kämpfen den Uszoker Paß den Russen entzogen hatten, mußten wir am 1. Januar vor überlegenen feindlichen Kräften erneut die Kampflinie ausgeben. Dem Feinde gelang es in weiterer Folge, auch im Ungtalse sowie bei anderen Übergängen Raum zu gewinnen. Die wiederholten Versuche des Feindes, weiter durchzustoßen, wurden immer wieder abgewiesen. Die hierauf zur Wiedergewinnung der Passhöhen angelegten Angriffe führten überall zu vollem Erfolge. In mehrtägigen, durch Terrain- und Witterungsverhältnisse erschwerten Kämpfen wurde Stellung um Stellung erobert, trotz herangeführter russischer Verstärkungen und zahlreicher feindlicher Gegenangriffe und zuletzt die Kammböhe erreicht. Durch die Befehle aller Übergänge ist die seit der letzten russischen Gegenoffensive in der zweiten Hälfte des Dezember im östlichen Flügel und in der Mitte etwas zurückgedrängte Karpathenfront wiederhergestellt.

Wien, 31. Januar. (B. L. B.) Amtlich wird verlautbart den 31. Januar, mittags: Am Dunajec und an der Nida herrschte gestern auf beiden Seiten lebhafteste Artillerietätigkeit. Unsere in letzter Zeit schon mehrermals mit guter Wirkung feuernde Artillerie hatte auch gestern Erfolg. Der Feind räumte in heftigstem Feuer einige Schützengräben. Auch an der übrigen Front in Ruß-Polen war zeitweise Geschützkampf. In den Karpathen verlief der Tag ruhiger. Im Waldgebirge wird noch um einige knapp nördlich der Passhöhen liegende Stellungen gekämpft. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Vor einer großen Schlacht in den Nordkarpathen.

Der „Deutschen Tagesztg.“ wird aus Mailand berichtet: „Corriere“ berichtet aus Petersburg: Die österreichisch-ungarische Offensive in den Karpathen nimmt immer größeren Umfang an. Man bemerkt, daß die Front breiter geworden ist und daß große Verstärkungen hinzugekommen sind. Was den Zweck dieses überraschenden österreichischen Vordringens anbelangt, so glaubt man, daß die Österreicher vor allem eine feste Verteidigungslinie herstellen wollen, welche wie ein unüberwindlicher Damm die Karpathenübergänge versperren und einen russischen Einfall nach Ungarn verhindern soll.

Aus London meldet das Blatt, daß die österreichische Tätigkeit in den Karpathen sich zu einer Hauptbegegnung auf der Ostfront entwickelt, welche sich vom Dukla-Paß bis nach Wysztoz in einer Frontlänge von 160 Kilometer ausbreitet. Fortwährende Truppenbewegungen finden statt. Einige Kolonnen versuchen die Karpathen an zahlreichen Pässen zu überschreiten. Telegramme aus Petersburg deuten, daß offenbar demnächst eine große Schlacht im Nor-



Ämtliche Bekanntmachungen.

Für den selbständigen Gutsbezirk des Forstreviers **Lauderwald** bei Lübst ist als stellvertretender Gutsvorsteher der Gemeindevorstand **Andreas Maak** in Lauchwitz in Pflicht genommen worden.

B a u e n, am 30. Januar 1915.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Nach einer Verordnung des Königlich Sächsischen Kriegsministeriums werden die nach Sachsen berückten Angehörigen der österreichisch-ungarischen Armee der polizeilichen Meldepflicht unterstellt.

Es wird daher angeordnet, daß sich alle nach Sachsen herübergehenden Angehörigen der österreichisch-ungarischen Armee — und zwar sowohl die bereits hier befindlichen als die neu Ankommenden — **innerhalb 24 Stunden** seit dem Erscheinen dieser Bekanntmachung bzw. seit ihrer Ankunft bei der Polizeibehörde (Bürgermeister, Gemeindevorstand, Gutsvorsteher) ihres Aufenthaltsortes anmelden haben.

Die Polizeibehörden haben die Königliche Amtshauptmannschaft sofort von derartigen Meldungen in Kenntnis zu setzen.

B a u e n, am 29. Januar 1915.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Auf dem Blatt 402, des hiesigen Handelsregisters ist heute die Firma **„Bürgerliches Brauhaus, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“** mit dem Sitz in Bischofswerda, und dazu folgendes eingetragen worden: Der Gesellschaftsvertrag ist am 20. Januar 1915 abgeschlossen worden. Gegenstand des Unternehmens ist der Erwerb, die Pachtung und der Betrieb von Brauereien, ferner die Verwertung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen, sowie auch der Betrieb von einschlägigen Handelsgeschäften aller Art. Das Stammkapital beträgt zwanzigttausend Mark. Zum Geschäftsführer ist bestellt der Brauereidirektor **Paul Röhre** in Groß-Lichterfelde-West. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so sind nur je zwei zusammen zur Vertretung der Gesellschaft berechtigt. Weiter wird bekannt gegeben, daß die Bekanntmachungen der Gesellschaft im Reichsanzeiger zu veröffentlichen sind.

B i s c h o f s w e r d a, den 30. Januar 1915.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Meisterprüfungen betreffend.

Die im Bezirk der Kreisshauptmannschaft **Bauen** wohnenden Handwerker, welche sich in diesem Frühjahr der Meisterprüfung im Sinne von § 133 der Gewerbeordnung unterziehen wollen, werden darauf hingewiesen, daß sie ihr Gesuch um Zulassung zur Prüfung bis zum **1. März** an die Geschäftsstelle der **Gewerbekammer Zittau, Beifügstraße 24**, einzuweisen haben. Später eingehende Gesuche können möglicherweise erst im nächsten Herbst Berücksichtigung finden. In dem Zulassungsgesuche ist das Handwerk zu bezeichnen, in dem die Prüfung erfolgen soll. Als Unterlagen sind beizufügen:

1. ein vom Besuchsteller selbständig verfaßter und eigenhändig geschriebener Lebenslauf;
2. das Lehrzeugnis;
3. das Gesellenprüfungszeugnis;
4. die Zeugnisse der gewerblichen Bildungsanstalten, die der Besuchsteller etwa besucht hat;
5. der Nachweis über eine mindestens dreijährige Gesellentätigkeit (Arbeitszeugnisse);
6. eine behördliche Aufenthaltsbescheinigung;
7. die Prüfungsgebühr (30 Mk.; für Maurer und Zimmerer 50 Mk.);
8. Vorschläge für das Meisterstück;
9. die Versicherung, daß der Prüfling sich noch nicht anderwärts zur Prüfung gemeldet hat, oder die Angabe, wo und wann dies bereits geschehen ist.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Befugnis zur Anleitung von Handwerkslehrlingen neuerdings nur noch durch das Bestehen der Meisterprüfung erworben werden kann.

Z i t t a u, den 31. Januar 1915.

Die Gewerbekammer.

Guido Reiche, **Dr. Gebhardt**,
Vorstand, Syndikus.

den der Karpaten zu erwarten sei, welche von großem Einfluß auf den galizischen Feldzug und auf Operationen in Serbien und Transilvanien sein dürfte.

Russische Greuelthaten in rumänischen Gebieten.

Wien, 31. Januar. (B. L. B.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Ähnlichen Nachrichten zufolge rauben und plündern die Kosaken in der Süd-Bulowina und in rumänischen Gegenden. So wurde der Stammis einer weißin angesehenen Bojarenfamilie geplündert, alle Küsten erbrochen, Wertgegenstände und Kleider geraubt und der Gutswalter schwer verletzt. Mehrere andere Gutshöfe wurden gebrandschatzt, Mädchen und Frauen vor den Augen der Eltern und Männer vergewaltigt. Ein Pfarrer wurde ebenfalls mißhandelt und beraubt. Deputationen rumänischer Gemeinden, die sich beschwerten, wurde mit Schimpfworten die Tür gewiesen.

Frankfurt a. M., 30. Januar. (B. L. B.) Die „Frkf. Ztg.“ meldet aus Rotterdam: Wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus rumänischer Quelle meldet, hat in Buzarest die Nationalgasse eine Volksversammlung abgehalten, um gegen die schändlichen Greuelthaten der Russen in der Bulowina zu protestieren, wo eine ganze Zahl von rumänischen Geistlichen aufgehängt und andere nach Sibirien verbannt worden sind. Der Korrespondent des holländischen Blattes fügt hinzu, es sei zu verwundern, daß man dagegen erst jetzt in Rumänien protestiere, obwohl in den ungarischen Zeitungen schon seit ein paar Monaten beinahe tägliche Berichte hierüber erschienen seien. — Aus der gleichen Quelle wird gemeldet, daß die Niederlagen der russischen Streitkräfte in Kirilbaba und Jatobenz in der rumänischen Hauptstadt tiefen Eindruck gemacht hätten, wie aus den Artikeln der rumänischen Presse herorgehe. — Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ erzählt aus bulgarischer Quelle, daß die russischen Transportdampfer auf der Donau, von denen es hieß, daß sie Serbien Munition zuführten, vornehmlich gebraucht werden, um aus Frankreich kommende Schießporräte über Saloniki, Nikh und Regotin nach Rußland zu bringen. Rußland müsse vor allem Mangel an Munition für Artillerie haben.

Der Kaiser in Berlin.

Berlin, 1. Februar. (B. L. B.) Der Kaiser ist, von Besichtigungen im Westen des Reiches kommend, zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

Berlin, 1. Februar. (B. L. B.) Der Kaiser nahm gestern den Vortrag des Chefs des Generalstabes des Feldheeres Generals der Infanterie von Falkenhayn entgegen.

Der Kronprinz von Sachsen im Großen Hauptquartier.

Dresden, 1. Februar. Se. Königl. Hoheit der Kronprinz hat am 27. d. M. im Großen Hauptquartier Sr. Maj. dem deutschen Kaiser und König von Preußen zu Auerbach dessen Geburtstag die Glückwünsche Sr. Majestät des Königs persönlich überbracht.

Se. Majestät der deutsche Kaiser und König von Preußen hatte aus Anlaß des Besuches des österreichisch-ungarischen Thronfolgers Sr. R. und K. Hoheit des Erzherzogs Karl Franz Joseph von Oesterreich-Este im Großen Hauptquartier auch an Se. Königl. Hoheit den Kronprinzen Anklänge ergehen lassen.

Für 1 Milliarde Franken Rohmaterial und Fertigfabrikate in Frankreich beschlagnahmt.

In den großen französischen Industriestädten, die jetzt in unserem Besitz sind, wie Boulogne, Lourcoing und Lille, haben unsere Truppen ganz außerordentlich große Vorräte an den verschiedensten Rohmaterialien und Fertigfabrikaten beschlagnahmt, deren Wert auf etwa eine Milliarde Franken geschätzt werden kann. Herr Kommerzienrat Fränkel in München, ein bekannter Wollschmied, der im Auftrage der bayerischen Regierung Nordfrankreich bereiste, machte in der Münchener Handelskammer darüber interessante Angaben. Außer sehr großen Vorräten an Wolle, Kammtuch, Wollabfällen, Baumwolle, Häuten, Fellen, Leder, Fettstoffen, Metallen usw. wurden auch große Mengen an Halb- und Ganzfabrikaten erbeutet; so fanden zum Beispiel unsere Truppen, als sie in Lille einrückten, auf dem dortigen Besatzungsamt Hunderte von Stücken vollständig neuen Militärtrucks vor, die als französisches Staatseigentum von der deutschen Militärverwaltung beschlagnahmt und zu Decken und Fußlappen für unsere Truppen zusammengeschnitten wurden.

Die Militärverwaltung hat verschiedene Fabriken in den besetzten Gebieten wieder in Betrieb gesetzt; so arbeiten z. B. in Nordfrankreich drei Deckenfabriken unter ihrer Kontrolle. Besondere Wirtschaftsausschüsse sind überall mit der Sicherung der vorgefundenen und beschlagnahmten Rohstoffe betraut worden.

Der Fliegerangriff auf Dünkirchen.

Genf, 31. Januar. Von den sieben bisherigen deutschen Flugzeug-Angriffen auf Dünkirchen war der in der vorletzten Nacht gegen das Festungsquartier gerichtete Angriff am erfolgreichsten. Die deutschen Flieger konnten sich ungehindert den wichtigsten Objekten der englischen Abteilungen nähern. Der Materialschaden ist weit bedeutender, als die amtliche Mitteilung zugesteht. Die Zahl der Opfer beträgt annähernd vierzig. Neuerlich verließen zahlreiche Familien Dünkirchen.

Die Franzosen rufen wieder nach japanischer Hilfe.

Paris, 31. Januar. (B. L. B.) Die Frage einer japanischen Intervention in Europa, welche von der Presse eine Zeit lang nicht berührt wurde, beginnt anscheinend im Zusammenhang mit den Rückschlägen, welche die französische Armee in der letzten Zeit erlitt, wieder den Gegenstand lebhafter Erörterungen zu bilden. Der „Temps“ erklärt, die japanische Regierung habe offiziell ihren Standpunkt noch nicht zu erkennen gegeben, doch stehe fest, daß das Eingreifen Japans von territorialen Konzessionen nicht abhängt. Japan wünsche nur, seine wirtschaftliche Entwicklung zu fördern. Die Kosten der Intervention seien nicht ungeheuerlich im Vergleich zu den Kosten, die jede Kriegswache den Verbündeten bereite. Jedes Zaudern vor einem Zusammenschluß mit dem Volke vom fernen Osten müsse vor der Erwägung schwinden, daß der Bestand Frankreichs und aller freien Länder auf dem Spiele stehe. Man dürfe auf die japanische Intervention nur verzichten, wenn es feststehe, daß sie auf unüberwindliche Hindernisse stöße. Darüber könne nur ein Schritt, den eine von der Bedeutung der Frage durchdrungene diplomatische Stelle in Tokio unternehmen müßte, Klarheit schaffen. (Japan hat erst ziemlich deutlich jedes Eingreifen in Europa abgelehnt. Wenn die Franzosen nun

schon wieder nach der Hilfe der gelben Rasse rufen, so zeigt das den Grad ihrer Miskostigkeit und Verzweiflung. D. R.)

Der Mord an Deutschen in Casablanca.

Cyon, 30. Januar. Progras meldet aus Paris: Die Deutschen Fide und Grundler, die am 11. Januar von dem Kriegsgesicht Casablanca wegen Ungehorsamkeit unter den Marokkanern und wegen Spionageverdachts zum Tode verurteilt worden waren, sind am 28. Januar hingerichtet worden. Die Strafe des Deutschen Brandt, der am 27. November unter ähnlichen Verdachtsgründen zum Tode verurteilt wurde, ist, da das vorliegende Beweismaterial nicht sehr schwerwiegender Natur war, in zehnjähriges Zuchthaus umgewandelt worden.

Das französische Torpedoboot „219“ untergegangen.

Paris, 31. Januar. „Temps“ meldet: In der vergangenen Woche ist vor Kleuport das französische Torpedoboot 219 untergegangen. Fünf Mann der Besatzung sind ertrunken, die übrigen 35 wurden gerettet.

Die türkische Flotte beschleicht erfolgreich besetzte russische Pläze.

Konstantinopel, 30. Januar. Der Große Generalstab teilt mit: Die türkische Flotte hat am 28. Januar erfolgreich einen russischen militärischen Plaz an der Westküste des Schwarzen Meeres beschossen.

Die Türken am Suezkanal.

Mailand, 1. Februar. (B. L. B.) Nach einem Londoner Telegramm des „Corriere della Sera“ rückten die Türken auch gegen das Süden des Suezkanals vor.

Türkische Kriegskredite.

Konstantinopel, 31. Januar. (B. L. B.) Die Kammer bewilligte einstimmig einen außerordentlichen Kredit für Kriegsausgaben in Höhe von rund zehn Millionen Pfund und ermächtigte die Regierung zur Erstreckung des in diesem Jahre nicht verwandten Teils dieses Kredits auf das nächste Finanzjahr.

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 1. Februar.

Siddisches und Allgemeines.

—* Auszeichnung im Felde. Herr Hauptmann d. R. Karl Hebenstreit wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. und dem Albrechtsorden 1. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

—g. Herr Lehrer Calow, Ritter des Eisernen Kreuzes und Inhaber der St. Heinrichs-Medaille in Silber, ist in der heißen Schlacht bei Croonne schwer verwundet worden, wie ein nach hier gelangter zuverlässiger brieflicher Bericht heute früh meldete.

—* Reichlichen Schneefall hatten wir auch gestern wieder. Trotz des Schneetreibens herrschte ein reger Schlittenverkehr und auch dem Wintersport wurde lebhaft gehuldet.

—* Das Verbot vom 11. Januar wird in vollem Umfange aufgehoben. (Amlich.)

—* Die Beschlagnahme der Drogetreide- und Weizenvorräte tritt heute in Kraft. Die Bundesratverordnung gibt

den Behörden...
von Gebirgen...
der Stellung...
während...
Sicherheiten...
Gefahr des...
während...
Es darf...
wie viele...
sich einmal...
lange...
sich...
den...
sollte...
schwersten...
gemeinlich...
haben...
hätten...
sein...
Ausgleich...
lassen...
auch...
heutere...
Zusammen...
alle...
richtigen...
werden...
folge...
ten...
sei...
Pflanz...
—* Bes...
Die...
Armee...
bung...
kurz...
Bord...
Kammer...
auch...
Aluminium...
zeichnen...
von...
nen...
ten...
werden...
unfähig...
schlechte...
nahme...
Justiz...
sind...
scheiden...
ten...
Polizei...
Ratten...
für...
können...
—g. Di...
nen...
ab...
Vor...
mann...
loge...
erm...
treu...
fleißig...
„E...
mann...
folgende...
wicht...
Kamerad...
noch...
schäft...
Beschn...
partien...
fälle...
neren...
Fleisch...
nach...
nach...
rückte...
am...
April...
lehrt...
da...
dem...
Ritter...
Gnaud...
Einnahme...
90...
verblei...
die...
befunden...
Der...
hätte...
wählen...
in...
das...
Friedrich...
Juge...
Kamerad...
der...
Schrift...
nichts...
dem...
gen...
müßten...
Seidsp...

den Behörden sehr weitgehende Befugnisse zur Sicherstellung des Volksernährungs. Der Umfang, in dem die Behörden diesen Gebrauch machen müssen, wird wesentlich mit von der Haltung des Publikums abhängen. Es ist unumgänglich notwendig, daß sich jeder in seinem Verbrauch einschränkt. In Ausnahmefällen sind Opfer notwendig. Niemand, der für die Befreiung des Vaterlandes ein Verdienst hat, wird sich dem entgegenstellen wollen, was von ihm verlangt werden muß, damit der Krieg zu einem siegreichen Ende geführt werden kann. Es darf daher mit Bestimmtheit erwartet werden, daß jetzt, wo viele, die bisher unter dem Kriege kaum zu leiden hatten, sich einmal ernstlich an ihre Pflicht gegenüber dem Vaterlande erinnern werden, sich die geforderte Beschränkung in der gleichen Einmütigkeit, mit der sie zur Wahrung unserer höchsten Güter in dem ersten halben Jahre zusammengestanden sind, auch freiwillig die Beschränkung auferlegt, die unbedingt erforderlich ist. Je sparsamer jeder Einzelne im Verbrauch ist, je mehr besonders darauf verzichtet wird, unnütze Reichtümer in den Privathandlungen aufzubewahren, um so weniger fühlbar werden die Eingriffe in das Wirtschaftsleben sein. — Andererseits darf darüber kein Zweifel aufgenommen, daß das, was heute als notwendig erkannt ist, unter allen Umständen und mit allem Nachdruck durchgeführt werden kann und werden wird. Wenn es also notwendig sein sollte, ist damit zu rechnen, daß die Behörden auch vor den schärfsten Mitteln nicht zurückschrecken werden, um die Allgemeinheit gegen die Unvorsichtigkeit Einzelner zu schützen. Sehe niemand dabei auf seinen Nachbar, der etwa bei gleichen Verhältnissen durch diese oder jene Maßregel weniger betroffen sein könnte als er selbst. Bei allem Bestreben, den gerechten Ausgleich zu finden, werden sich solche Fälle nicht vermeiden lassen. Auch im Schützengraben trifft den einen die Kugel und verschont den Nachbar. Das ist Krieg! Und der ungewöhnliche Gewinn, den unser Volk schon bisher aus dem festen Zusammenhalt in der Not gehabt hat, in der einer für alle, alle für einen einstehen müssen, wird auch über diese Schwierigkeiten hinwegweisen. Nur, aber auf diese Weise auch sicher, werden wir durchhalten und uns einst, wenn wir uns der Erfolge unserer untergeordneten Truppen in einem festgesetzten Frieden erfreuen können, das Gefühl haben, daß jeder, sei es im Felde oder zu Hause, mitgewirkt hat und voll die Pflicht erfüllt, die das Vaterland von ihm verlangt.

— * Bestandmeldung und Beschlagnahme von Metallen. Die stellvertretenden Generalcommandos des 12. und 19. Armeekorps erlassen eine Verfügung über die Bestandmeldung und Beschlagnahme von Metallen, die wir in folgendem kurz zusammenfassen, wobei wir darauf verweisen, daß der Wortlaut der Verfügung im amtlichen Teile der nächsten Nummer unseres Blattes veröffentlicht werden wird. (Vergl. auch Sächsische Staatszeitung Nr. 24 vom 30. Januar.) Meldepflichtig und beschlagnahmbar sind Kupfer, Nickel, Zinn, Aluminium, Antimon und Hartblei in zahlreichen genau bezeichneten rohen oder bearbeiteten Formen und Legierungen. Von der Verfügung betroffen werden alle diejenigen Personen oder Firmen, bei denen die in der Verfügung angeführten Rohstoffe oder Gegenstände erzeugt oder verarbeitet werden bzw. zu bestimmten Zwecken lagern. Die Meldepflicht umfaßt außer den Angaben über die Vorratsmengen verschiedene Nebenfragen. Für die Meldepflicht und die Beschlagnahme ist der am 1. Februar 1915 mittags 12 Uhr bestehende Zustand maßgebend. Ausgenommen von der Verfügung sind vor allem gewisse, bei den verschiedenen Metallen verschieden hoch bestimmte Mindestmengen. Die beschlagnahmten Vorräte verbleiben zunächst in den Lagerräumen und den Polizei- und Militärbehörden ist die Prüfung jederzeit zu gestatten. Für eine Reihe von genau umschriebenen Zwecken können bestimmte Mengen daraus entnommen werden.

— gr. Die hiesige Feuerschutzkommission hielt am vergangenen Sonnabend ihre Hauptversammlung im Schützenhause ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte Herr Hauptmann G n a u d in erläuternden Worten, der jetzigen Weltlage und ermahnte die Kameraden, im neuen Jahre recht treu zu unserer Sache zu halten und den Wahlspruch zu befestigen: „Einer für Alle, Alle für Einen!“ Der Hauptmann erstattete hierauf den Jahresbericht, aus diesem sind folgende wichtige Punkte zu entnehmen: Zur Zeit stehen 22 Kameraden der Wehr unter den Fahnen, alle sind bis jetzt noch gesund, außer einem, welcher sich in franz. Gefangenschaft befindet. Zu Weihnachten hat jeder Kamerad ein Weihnachtspaket erhalten und die eingegangenen Feldpostkarten bezeugen, daß es auch alle bekommen haben. Todesfälle sind im verlaufenen Jahre nicht vorgekommen. Zu kleineren Bränden wurde die Wehr gerufen am 2. Februar nach Fleischergasse, am 9. Februar nach Pfarrgasse, am 23. Juni nach dem „Goldenen Löwen“ (Essenbrand), und am 3. Aug. nach der Möbelfabrik (Schachbrand). Außerhalb der Stadt rüdte die Wehr zu Bränden ab am 8. April nach Schmölau, am 29. April, jedoch hier an der Stadtgrenze wieder umgekehrt, da zu weit, und am 7. Juli, um Hilfe anrufen nach dem Rittergut Pöbla. Alsdann erstattete Kassierer G n a u d I den Kassenerbericht. Diefem entnehmen wir eine Einnahme von 1174 M 56 S und eine Ausgabe von 1149 M 90 S, verbleibt mithin ein Guthaben von 24 M 66 S. Da die Rechnungsprüfer den Bericht geprüft und für richtig befunden hatten, wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Der Hauptmann dankte dem Kassierer für seine gewissenhafte Arbeit. Im Anbetracht des Krieges fallen die Reuwaren in diesem Jahre aus. Während des Krieges besteht das Ehrengericht aus den Kameraden Hartmann, Höhne, Friedrich I, Edischbach, Bär, Schuster, Große und aus dem 3. Juge Hauptbold. Ferner wurde auf die Dauer des Krieges Kamerad G r e h l als erster und E i s o l d als stellvertretender Schriftführer gewählt. Da zur Tagesordnung weiter nichts vorlag, schloß der Hauptmann die Versammlung mit dem Wunsch, daß die Kameraden im neuen Jahre die Übungen vollständig, sowie die Versammlung zahlreich besuchen möchten.

Seidparjam mit Brot und Mehl!

Neueste Meldungen von den Kriegsschauplätzen. Vom Westen nichts wesentliches. Weitere günstige Entwicklung der Kämpfe im Osten.

Großes Hauptquartier, 1. Februar, vormittags. (B. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Vom westlichen Kriegsschauplatz nichts wesentliches.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Von der ostpreussischen Grenze nichts Neues.

Nördlich der Weichsel in der Gegend südöstlich Mlawka haben wir die Russen aus einigen Ortschaften, die sie Tags zuvor besetzt hatten, vertrieben.

In Polen südlich der Weichsel gewonnen wir weiter an Boden.

Südlich der Pilica haben wir unsere Angriffe erneuert. Oberste Heeresleitung.

Die türkische Aktion in Nord-Persien.

Frankfurt a. M., 1. Februar. (B. I. B.) Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Während auf dem kaukasischen Kriegsschauplatz ein gewisser Stillstand der beiderseitigen Operationen bemerkbar ist, schreibt die türkische Aktion in Nordpersien vorwärts. Die Türkei hat dort die Verwaltung in die Hand genommen, doch legt sie Wert darauf, Persien gegenüber den provisorischen Charakter dieser Maßnahme zu betonen, da sie Persien vollkommen als Bruderland betrachtet. Aus Teheran wird gemeldet, daß vielleicht schon in der nächsten Zeit einer der persischen Prinzen seine Residenz in Täbris aufschlagen wird. Bis zum englisch-russischen Vertrage über Persien residierte gewöhnlich der Thronfolger in Täbris.

Verlustliste Nr. 101 der Königl. Sächs. Armee

ausgegeben am 30. Januar 1915, nachmittags 5 Uhr.

- Ersatz-Bataillon, Grenadier-Landwehr-Regiment Nr. 100.**
Wobst, Gustav Mag, Ers.-Ref., Niederneufsch — leicht verw. Hartmann, Emil, Gren., Eistra — 31. 12. 14 in Gaszet gest.
- 2. Grenadier-Regiment Nr. 101.**
Rehnert, Karl Bruno, Biegsfeldw., Langburtersdorf — bish. schwer verw., ist gefallen.
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 101.**
Hölzel, Wilhelm August, Wehrm., Sohland a. Spree — gef. Koch, Hermann Oswin, Wehrm., Lauterbach (?) — l. verw. Blatte, Ernst Gottlob, Wehrm., Weisa — leicht verw. Schwedel, Johann August, Wehrm., Schmölau — gefallen. Hentschel, Robert Mag, Wehrm., Königsbrück — schw. verw. Altsche, Erwin Edwin, Wehrm., Drebnig — leicht verw.
- 3. Infanterie-Regiment Nr. 102.**
Anders, Erh. Bruno, Unteroffiz. d. R., Pulsnitz — gefallen. Driesner, Bruno Mag, Ers.-Ref., Großnaundorf — gefallen.
- 4. Infanterie-Regiment Nr. 103.**
Wünsche, Bruno Artz., Ref., Wittgen — leicht verw., dienstfähig.
- Reimann, Ernst Mag, Ref., Wehrsdoerf — gefallen.
Zimmermann, Rich. Otto, Ers.-Ref., Schönbrunn (?) — l. v. Albert, Johann Traugott, Fr., Grubitz — schwer verw.
Lange I, Johann Martin, Ref., Lehn — vermisst.
Riesch, Paul Mag, Ref., Dreißchen — vermisst.
Kriger, Friedrich Martin, Soldat, Demitz-Thumitz — verm. Dittrich, Mag, Ref., Strehla — gefallen.
Dietrich, Gustav Adolf, Ref., Baugen — schwer verw.
Richt, Paul Friedrich, Gefr. d. R., Offendorf (?) — bisher verw., ist am 27. 9. 14 in Hop Montauban gestorben.
Lühse, Paul Bruno, Soldat, Stacha — bish. leicht verw., bef. sich in franz. Gefangenschaft in Louloufe.
Winter, Paul Gerhard, Unteroffiz., Stolpen — bish. l. v., bef. sich in franz. Gefangenschaft in Montauban.
Schulze II, Paul Rich., Ref., Wittau — bish. schwer verw. und gefangen, ist am 6. 10. 14 in franz. Gefangenschaft in Larbes gestorben.
Wittig, Alwin, Soldat, Lauterbach (?) — bish. vermisst, bef. sich in franz. Gefangenschaft.
Thomas, Gustav Hermann, Soldat, Steinigtwohmsdorf — bish. leicht verw., bef. sich in franz. Gefangenschaft in Bordeaux.
- 6. Infanterie-Regiment Nr. 105.**
Schierz, Mag, Sold., Langburtersdorf — verw., l. gestorben.
Schützen-(Jäger-) Regiment Nr. 108.
Wagner I, Richard Bruno, Schütze d. R., Ramenz — bish. schwer verw., am 4. 12. 14 im Laz. La Romaine on gest.
- 16. Infanterie-Regiment Nr. 182.**
Neumann, Ewald, Sold., Steinigtwohmsdorf — bish. verw. und vermisst, ist gefallen.

- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 242.**
Kobig, Paul Mag, Sold., Frankenthal — verw. und am 14. 11. 14 im Feblaz. Noorslede gestorben.
1. Feldartillerie-Regiment Nr. 28.
Mag, Karl Gustav, Kan. d. B., Oberneufsch — leicht verw., bei der Truppe.
Koppelt, Otto Ewald, Gefr., Frankenthal — schwer verw.
Leich, Richard Paul, San.-Unteroffiz., Burkau — gefallen.
- 5. Feldartillerie-Regiment Nr. 64.**
Bogt, Ernst Paul, Gefr., Steinigtwohmsdorf — bish. schwer verw., am 10. 9. 14 im Laz. Juvisny gestorben.

Letzte Depeschen.

Der Reichstanzler in Berlin.
Berlin, 1. Februar. (B. I. B.) Der Reichstanzler von Bethmann Hollweg ist zu kurzem Aufenthalt hier eingetroffen.

Die Bereiteten vom „Bläser“.

Berlin, 1. Februar. Die „Vossische Zeitung“ meldet: 287 Bereitete des „Bläser“ kamen am Freitag im Kongentrationslager von Handforth an.

Meisterlein in Batum.

Berlin, 1. Februar. (B. I. B.) Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Nach einem Konstantinopler Telegramm haben russische Truppen in Batum gemutert. — In Riga haben alle Straßenbahnwagen russische Bezeichnungen erhalten.

Einschränkung des Judderrübenbaues.

Berlin, 31. Januar. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Wie verlautet, wird nach eingehenden Verhandlungen mit den beteiligten Kreisen geplant, im Bundesrat für das laufende Jahr eine gesetzliche Einschränkung des Anbaues von Judderrüben um etwa ein Viertel zu beantragen. Amerikanische Einspruchsverfahren gegen die Waffenlieferungen.

Abin, 1. Februar. Nach der „Röln. Ztg.“ haben in Nordamerika Einspruchsverfahren gegen die Waffenlieferungen und Waffenausfuhr stattgefunden.

Wetterprognose der kgl. Sächs. Landeswetterwarte

für den 2. Februar:
Westliche Winde; wechselnde Bewölkung; etwas kälter; kein erheblicher Schneefall.

Wetterlage: Die nordliche Depression weist eine Ausbuchtung über Deutschland auf, infolgedessen Sachsen noch trübes Wetter mit Schneefall hat. Ein Hoch liegt bei Sardinien. Da das Barometer eine weitverbreitete Tendenz zum Anstieg zeigt, ist eine Abnahme von Bewölkung und Niederschlag zu erwarten.

Schlachtviehpreise

auf dem Viehmarkt zu Dresden am 1. Februar 1915.
Antrieb: 728 Rinder und zwar 121 Ochsen, — Stiere, 300 Bullen, 305 Kalben und Kühe, — Fresser 281 Rinder, 819 Stück Schafvieh, 3128 Schweine, zusammen 5154 Tiere.
Marktpreise für 50 Kilogramm in Mark.

Tiergattung und Bezeichnung	Schlachtgewicht	
	Min.	Max.
Ochsen:		
1. vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	50—56	96—97
2. junge, fleischige, nicht ausgewachsene, — ältere ausgewachsene	48—43	87—89
3. mäßig genährte junge — gut genährte ältere	40—48	82—85
4. gering genährte jeden Alters	—	—
Bullen:		
1. vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes	51—53	92—94
2. vollfleischige jüngere	45—48	88—89
3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	38—44	80—85
4. gering genährte	—	—
Kalben und Kühe:		
1. vollfleischige, ausgewachsene Kalben höchsten Schlachtwertes	51—53	93—94
2. vollfleischige, ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	44—48	86—88
3. ältere ausgewachsene Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	39—41	81—83
4. gut genährte und mäßig genährte Kalben	32—35	74—77
5. mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kalben	23—28	65—68
Fresser:		
Gering genährtes Jungvieh im Alter von 3 Monaten bis zu 1 Jahre	—	—
Kälber:		
1. Doppelender	75—80	105—110
2. beste Mast- und Saughälber	48—50	88—90
3. mittlere Mast- und gute Saughälber	42—44	82—84
4. geringe Kälber	37—40	77—80
Schafe:		
1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	55—57	107—112
2. ältere Mastlamm	48—50	95—100
3. mäßig genährte Hammel u. Schafe (Merzschafe)	—	—
Schweine:		
1. vollfleischige der fetteren Rassen und der Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahre	73—75	92—94
2. Fleischschweine	77—79	97—99
3. fleischige	66—69	85—88
4. gering entwickelte	60—64	78—82
5. Sauen und Eber	64—68	82—86
NB. Ausnahmepreise über Rottsch. Für Armeekonferenzen gekauft: — Ochsen, — Bullen, — Kühe, 972 Schweine. Ueberstand: — Ochsen, 30 Bullen, — Kühe, 18 Schafe. Beschlachtung: Bei Rindern und Schweinen mittel, bei Kälbern und Schafen langsam. Von dem Antriebe sind 43 Rinder, und — Schweine dänischer und schwedischer Herkunft.		
Herausgeber: Emil Mag. Druck und Verlag der Buchdruckerei Friedrich Mag. Gesamtwortlicher Redakteur: Mag. Siebertz. Sämtlich in Dresden gedruckt.		

Der Sächsische Erzähler.

Verbreitetste und gelesenste Zeitung der näheren und weiteren Umgebung. — Tägliche Auflage 5800 Exemplare. — Anzeigen aller Art haben infolge der dichten Verbreitung in allen Bevölkerungsschichten durchschlagenden Erfolg.

KINO-SALON.
 Heute Montag das letzte Mal!
Es gibt keine Parteen mehr.
 Großes sächsisches Schauspiel in 2 Akten.
Vater und Sohn. 1870/71 in 2 Akten.
 Aufgeführt das große vorzügliche Schauspielprogramm.
 Nur noch 1 Tag!

Dr. med. Otto
 hält hier täglich Sprechstunde nachmittags
 von 1—1/2 Uhr
Stolpner Straße 1.

Sattler
 finden dauernde, gut lohnende Handarbeit bei
Ludwig Winter & Comp.
 G. m. b. H.,
 Bischofswerda.

Einige junge
Hilfsarbeiter
 auf Tornister sucht zum sofortigen Antritt:
Paul Stolle, Wilthen, Ruckfackfabrik.

Melzer's Zigarren-Haus
 Bahnhofstrasse — Markt
 empfiehlt seine neu eingetroffenen
 hübschen, stossicheren Feldpostpackungen
 in Zigarren, Zigaretten, Shäg- und
 Rauchtobaken.
 Neu! **ES** Zigarrenhandwärmer. **NEU!**

Redegewandte
Geschäftsfrau
 energische, tüchtige Verkäuferin, im
 Verkehr mit Publikum erfahren,
 findet sofort dauernde
 Stellung bei hohem Verdienst.
 Offerten unter B. R. 380
 an die Geschäftsstelle dieses
 Blattes erbeten.

Wegen Erkrankung meines Mädchens
 suche zum sofortigen Antritt ein
 fleißiges, ordentliches
Hausmädchen.
 Frau Clara Schochert.

Ein Knabe,
 welcher Lust hat, Schneider zu
 werden, kann Ostern in die Lehre
 treten bei
Rex Anders, Burkau.

Schöne Wohnung
 1. Etg., 2 Stuben, Kammer, große
 Küche, m. Gas, Speisekammer, versch.
 Korbvorh. und Zubehör, auch Garten-
 anteil, ist zum 1. April zu vermieten.
 Näheres Ramenzerstr. 36, part.

Der Altbuchhändler Karlspen-
 del Starkquelle (Job-Eisen-Ran-
 gan-Kochsalzquelle) hat mir bei einem
 alten
Frauenleiden
 u. chron. Blasenkatarrh sehr wertvolle
 Dienste geleistet, die Schmerzen und
 Schärfe völlig genommen und eine
 wunderbare Kräftigung der leidenden
 Teile bewirkt. Ich hätte einen solchen
 Erfolg nie für möglich gehalten, habe
 mich nie so wohl und gesund gefühlt,
 wie jetzt nach der Kur mit Ihrer
 Wunderquelle. Dieselbe wirkt vor allem
 glänzend auf die Tätigkeit der Nieren,
 reinigt das Blut und die Säfte. Seit
 ich Ihren Karlspeudel trinke, bin ich
 auch völlig von meinen Menstruations-
 beschwerden, die mich jahrelang in
 schrecklichster Weise quälten, befreit.
 Frau R. S. Aertzl. warm empfohlen.
 Fl. 65 u. 95 Bfg. bei R. Theffel
 und Paul Schochert, Drogerien,
 in Oberneutrich Bernh. Preisel.

Persil
 für
Wollwäsche
 Henkel's Bleich Soda

Haus-Verkauf
 Das in Bretzig an der Haupt-
 straße gelegene majestät. Wohnhaus
 Nr. 120 B mit ziemlich 1800 qm
 großem Obhgarten ist erbschafts-
 halber zu verkaufen. Ein Teil
 des Gartens eignet sich auch zu
 Baugrund. Nähere Auskunft erteilt
 Herr Dr. Richter **Bogald**
 in Bretzig.

Drehbank,
 fast wie neu zu verkaufen. Zwei
 Meter Drehlänge. Zu erfragen in
 der Geschäftsstelle dieses Blattes.
Vertauscht
 wurde gestern Sonntag im kleinen
 Saal des Hotel „König Albert“ eine
Bismarck-Belzmütze
 mit braunem Futter. Man bittet,
 dieselbe umzutauschen
 am Hof Nr. 18.

Entlaufen
 ein gelber Dachshund,
 Steuermarkt 4692. Abzugeben bei
 G. Seiler, R. Reutrich Nr. 314.

Jüngerer Mädchen
 als Aufwartung für den ganzen Tag
 zum 1. März gesucht.
 Näheres in der Geschäftsst. d. Bl.
Kräftiger Knabe,
 welcher Ostern die Schule verläßt,
 sucht Stellung als Okerburse
 in Landwirtschaft.
 Näheres Neustädterstr. 30 c, part.

Ginfassierer
 und Verkäufer gegen hohe Ver-
 kauf- und Ankauf-Prozession gesucht.
 Kleine Kaution erforderlich. Angebote
 unter B. R. 370 in die Expedition
 dieses Blattes erbeten.
Tüchtigen, nächsten
Kutscher
 zum sofortigen Antritt gesucht.
Reinhold Thomas,
 Orthwarengeschäft,
 Nieder-Neutrich 192 B.

Zum Versand als
 Feldpostbrief empfehle:
Am, Arrat, Cognac und
Magenbitterlikör,
Kakao mit Milch
 in Würfelpackung 250 Gramm
 Nr. 1. — und Nr. 1.20
Bunisch-Würfel
 in Packung 250 Gramm Nr. 1.20
Reife, kondensierte Milch,
Celldorin, Lachs-Dosen,
Bouillonwürfel, Honig-
Erst, Marmeladen
 in Dosen.
Feinste Chokoladen i. Tafeln
Zigarren, Zigaretten
 in besten Qualitäten.
J. Schindler Ramenzer
 Straße 5.

Vaterlandslieder - Potpourri!
 enthaltend 17 Vaterlandslieder für Klavier zu 2 Händen mit
 unterlegtem Text zum Singen für eine mittlere Singstimme (oder
 einstimmigen Chor).
 Jedes Lied ist vollständig wiedergegeben und kann daher
 auch für sich allein gespielt oder als Begleitung benutzt werden.
 Preis Mk. —.50.
 In derselben Bearbeitung erschienen ferner
 17 Volkslieder Mk. —.50,
 18 Studentenlieder „ —.50.
 Alle drei Ausgaben zusammen in einem Band „ —.1.—.
 Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung und
 direkt vom Verleger gegen vorherige Einzahlung des Betrages.
F. J. Tönges, Göttingen, Rhein.

Trauerbriefe und -Dankkarten
 liefert in kürzester Zeit
 die Buchdruckerei des „Sächs. Erzählers“,
Friedrich May.

Heute nachmittag 1/2 2 Uhr entschlief nach längerem
 Leiden sanft und ruhig im festen Glauben an ihren Erlöser
 unsere treue geliebte Gattin, herzensgute, fürsorgende Mutter,
 Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau
Auguste Minna Appolt
 geb. Gräfe.
 Schmerz erfüllt zeigen dies nur hierdurch an
 Bischofswerda, am 31. Januar 1915.
die tieftrauernden Hinterlassenen.
 Die Beerdigung der lieben Entschlafenen findet Mittwoch
 nachm. 1/4 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Lieben Verwandten und Bekannten die traurige Nach-
 richt, daß am Sonntag abend 9 Uhr mein herzensguter
 Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel
Karl Ernst Jählig,
 Töpfer,
 nach jahrelangem, in großer Geduld getragenen Leiden sanft
 entschlafen ist.
 Um stilles Beileid bittet
 Bischofswerda, den 1. Februar 1915.
 die trauernde Witwe
Ida Jählig geb. Preusche.
 Die Beerdigung findet Dienstag, den 2. Febr., nachm. 3 Uhr
 vom Trauerhause, Herrmannstr. 5, nach dem alten Friedhof statt.

Für die vielen Beweise überaus liebevoller und ehrender
 Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter, Groß-
 und Schwiegermutter, Frau
Marie verw. Ruppert
 geb. Hesse,
 danken wir von ganzem Herzen.
 Besonderen Dank Herrn Pfarrer Horn für die gespen-
 deten Trostesworte, ferner allen lieben Nachbarn, die der
 teuren Entschlafenen während ihrer langen Krankheit so
 hilfsbereit zur Seite gestanden haben, sowie dem Kgl. Sächs.
 Militärverein für bereitwillig übernommenes Tragen zur
 letzten Ruhestätte.
 Dir aber, liebe Entschlafene, rufen wir ein herzliches
 „Habe Dank“ und „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.
 Grossharthau und Grosshartmannsdorf,
 den 1. Februar 1915.
Die trauernden Hinterbliebenen.

unserer
 Der St
 G. K. 12.
 folgende feierliche
 von Graunns am
 Teile unseres
 Turner näher hab
 den allen Sch
 und Verbindungs
 wahren Stiel
 geschaffen und
 werden gelegt un
 Stellung (siehe
 weiter vor, doch
 unsere Artillerie
 auf 50 bis 60 R
 die Stellung nicht
 So war die
 heute Arbeit in d
 Regenguss einer
 macht. Wochen,
 strengungen auf
 künftiges Arbeiter
 Gelegenheit. Stiel
 kann einmal Jet
 abzugeben, die du
 Kugelager ein Ur
 Dede gar oft das
 in die maßfällige
 ein der Befehl:
 Höfen beiderseits
 Stellung genom
 gieren bekannt,
 Mannschaften, ge
 hindurch: es geht
 Und nun bei
 Arbeit in den Et
 ganzen Unterneh
 lerie, der technis
 kon, Unterbringer
 Und sowie das Un
 gant die tieferde
 Und unter we
 Log und Nacht
 Dinge in grund
 vergebens; bis Ab
 Das in dem weis
 flebrige Boden an
 vergrößern. Die
 was vorgebracht
 den aber fumpfig
 schneit werden m
 ten: Stahlschilde,
 stände, Sturmleit
 beistellung erfor
 sehen hat, was un
 bettet haben, wer
 beladene Fußgänger
 Des Re
 mo unentbehr
 1. Februar 1783:
 jen und Röm
 wird Freihof
 Ludwig Pfl
 7
 4
 An
 25. Fortsetzung.
 heimlich hatte
 bei ihren Verwan
 ahnt, daß sie in je
 eine volle Last von
 es war von einer
 nenbsten Tränen,
 drängte. Was mo
 nicht liebend und
 stehen können?
 seiner Leidenschaft
 noch zum Frieden
 ja niemals recht be
 gedrohen, daß er
 verraten!
 Ein Zufall m
 führt haben, und
 bereits seit mehrer
 schönen Französin
 hinausgeritten sel,
 war er fast jeden

Ein Ehrentag unserer Laufiger Regimenter.

Der Sturm bei Craonne am 25. Januar.

G. K. 12. Dem „Dresdner Anzeiger“ entnehmen wir folgende treffende Schilderung: Auf der großen Hochfläche von Craonne am Talle der Aisne liegen seit Monaten schon Tote unseres Korps in den Schützengräben. Näher und immer näher haben sie sich schon in unermüdlicher Arbeit in den letzten Tagen an den Feind herangeschoben. In dem unersättlichen Kampf sind kilometerlange Schützengräben und Verbindungswege entstanden. Jedes nach vorwärts gewonnene Stück bedeutet neue Arbeit. Unterstände müssen geschaffen und verstärkt, alle Anlagen dauernd ausgebessert, trocken gelegt und befestigt werden. Aus der gewonnenen Stellung schieben sich Sappengräben, lange Stollengänge weiter vor, dorthin, wo gute Übersicht, neues Geschützfeld für unsere Artillerie zu erwarten ist. Stellenweise hat man sich auf 50 bis 60 Meter an den Feind herangeschoben, meist ist die Stellung nicht mehr als 100 Meter entfernt.

So war die Arbeit lange Wochen gegangen, eine ermüdende Arbeit in den aufgeweichten schlammigen Gräben, wo der Regen bei einer Nacht oft die Arbeit einer Woche zunichte macht. Wochen, die unseren Truppen außerordentliche Anstrengungen auferlegten, Ausstarren in Regen und Sturm, kühnste Arbeiten in schmutzigen Sachen, kaum einmal Gelegenheit, Kleidung und Körper notwendig zu säubern, kaum einmal Zeit, die durchweichten Stiefel auf kurze Zeit abzulegen, die durchnässten Kleidungsstücke zu trocknen. Als Kuchelager ein Unterstand mit dürftigem Stroh, durch dessen Decke gar oft das Regenwasser sickert. Und plötzlich mitten in die mühselige Kleinarbeit des Schützengrabenskrieges hin die Befehl: „Bis 25. Januar soll der Feind von den Höhen beiderseits Creute Ferme heruntergeworfen, seine Stellung genommen werden!“ Zunächst nur wenigen Offizieren bekannt, dann langsam durchdringend bis zu den Mannschaften, geht's wie ein elektrischer Schlag durch alle Hindurch: es geht vorwärts!

Und nun beginnen die Vorbereitungen! Zunächst die Arbeit in den Stäben, die Vorarbeiten, die den Erfolg des ganzen Unternehmens sichern sollen. Verteilung der Artillerie, der technischen Truppen, das Heranführen der Munition, Unterbringung, Verpflegung der herangezogenen Teile. Und sowie das Unternehmen feste Gestalt gewonnen hat, beginnt die fieberhafte Tätigkeit auch vorn bei den Truppen.

Und unter welchen Verhältnissen! Noch am 21. hatte ein Tag und Nacht anhaltender Regen alle Gräben, alle Gänge in grundlosen Zustand versetzt. Alle Arbeit schien vergebens; bis über die Nacht, oft bis ans Ende verlor der Regen in dem weichen Schlamm, oft bis in die Klumpen tief der weiche Boden an Spaten und Schaufel hängen, jede Arbeit vergebens. Die Zufahrtsstraßen aufgeweicht, so daß alles, was vorgebracht werden mußte, auf glitschigem Kalksteinboden oder sumptigen Bahnen kilometerweit getragen, gekloppt werden mußte. — Und was war alles heranzukommen: Stahlhelme, Sandfäße, Bretter und Pfosten für Unterstände, Sturmleitern und Sturmbrücken. Was das für Arbeitsleistung erfordert, kann nur der beurteilen, der selbst gesehen hat, was unsere braven Soldaten in den Tagen gearbeitet haben, wer gesehen hat, wie auf Wegen, wo der unbefahrene Fußgänger mühsam vorwärts kam, Patronentäften, Munitionskörbe, Verpflegung hinaufgeschleppt wurden, wie zentnerschwere Stücke, Schritt für Schritt, Last für Last hinaufgeschafft wurden. Es waren das Arbeiten, wie sie nur die unermüdliche Fähigkeit unserer Offiziere und Mannschaften in tagelanger Arbeit überwinden konnten. Glücklicherweise kam das Wetter zu Hilfe, sonst wäre es wohl kaum möglich gewesen, die Arbeit zu bewältigen. Der am 22. einsetzende Frost schaffte wenigstens etwas günstigere Verhältnisse.

Ran ist guten Mutes! Zwar die Spannung des Tages spricht aus allen Mienen, aber niemand zweifelt an Erfolg. — Durch den Fernsprecher kommt die genaue, beim Stabe ausgegebene Zeit; alle Uhren werden verglichen! — Ein einfaches Mittagessen noch im gemeinsamen Kreise, dann macht einer nach dem anderen sich fertig, jeder geht auf seinen Posten. Ein herzlicher Händedruck, ein „Gott schütze Sie!“ oder ein tröstliches „Hals- und Beinbruch!“ — dann wird's leerer und leerer.

Und schon geht's draußen Schlag auf Schlag los. Pünktlich auf die Minute hat das Feuer begonnen. Regelmäßig mit der Genauigkeit des Uhrwerks — davon ist jeder überzeugt — wird sich nun der Angriff abspielen. — Ran geht auch die schwere Artillerie zur beschleunigten Zeit mit ihrem Feuer ein; ein einzelner Schuß aus einem schweren Geschütz, dann mehrere Regen und nun ein Feuer, in dem man die einzelnen Schüsse kaum noch unterscheiden kann. Heulend kommt von der feindlichen Seite die Antwort geflogen; im Grunde, wo unsere Batterien stehen, vom Gegner dort nur vermutet, schlagen trachend die Geschosse ein an unschädlicher Stelle.

Mit einem Händedruck verabschiede auch ich mich, um mich an den mir anbefohlenen Platz zur Beobachtung des Angriffs zu begeben. Am Stelldamm steht gedeckt schon eine Sturmkolonne bereit, die Mannschaften im Sturmgepäck, das Seitengewehr aufgeschultert. Raum sind die Offiziere von den Mannschaften zu unterscheiden; auch sie tragen Sturmgepäck und Gewehr wie die Mannschaften, der Säbel und die Feldbinde sind fortgelassen; alle übrigen auf größere Entfernungen

Quelle" gewesen. Ein Irrtum lag hier also zugrunde, aber nur er, er selbst war imstande, diesen Irrtum aufzuklären. O, wenn er doch nur ein Wort geschrien hätte, sie hätte ihm alles verziehen, alles geglaubt, trotz der fabelhaften Beschichten, welche Tante Major zu erzählen wußte! Aber auch nach seiner Genesung kam keine Zeile, kein Wort! Er hielt es nicht der Mühe wert, sie aufzuklären, die Anschuldigungen der Tante Major mußten also doch wohl begründet sein.

Ach, Hedwig wußte ja nichts von dem grausamen, kalten Brief ihres Onkels an Walter, von dem Brief, den Onkel Major wohl geschrieben, der aber der Entdeckung der Tante Major entkam! Sie konnte nicht ahnen, daß dieser Brief seinen Stolz verletzt, sein Ehrgefühl beleidigt, und daß er verächtlich jedes Mittel verschmäht hatte, um sich in den Augen derjenigen Leute, welche so kleinlich über ihn denken konnten, zu rechtfertigen.

Ein Jahr war seit jenem Tage, an dem ihre Mutter den Brief Onkel Majors empfangen hatte, vergangen, und Hedwig hatte kein Wort mehr über Walter von Rattenberg gehört. Erst als Walter nach diesem Zeitraum wieder bei dem Regimente erschien, hatte Hedwig durch die teilnehmende Lydia Pommerellen über ihn Nachricht erhalten.

„Er ist ein ganz anderer Mensch geworden,“ schrieb damals Fräulein Lydia. „O wenn Sie ihn einmal sehen könnten, teuerste Hedwig, Sie würden Mitleid mit ihm empfinden! Ich glaube nicht daran, was alles über ihn erzählt wird; es mag manches wahr sein, aber das meiste ist übertrieben, entstellend, erfunden! Jetzt ist er aber erst recht ein interessanter Mann geworden, und ich finde ihn weit schöner, als damals, wo wir ihn im Walde bei der „guten Quelle“ trafen. Er ist bagerer und blasser geworden. Sein Auge größer und dunkler, sein Gesichtsausdruck ernster und melancholischer — wirklich sehr interessant! Was seine äußeren Schicksale während der letzten Jahre anbetrifft, so höre ich, daß er fast ein halbes Jahr bei seinem Vater — übrigens soll dieser ältere Rattenberg auch ein sehr interessanter Mann sein — auf dem Stammgut der Familie gewohnt hat. Dann soll er eine kleine Erholungsreise gemacht und schließlich vier Monate Festungshaft auf dem Ehrenbreitstein abgeessen haben als Strafe für das Duell mit dem französischen Kapitän. Jetzt tut er wieder Dienst beim Regiment und alles geht seinen gewohnten Gang.“

gen sichtbaren Abzeichen des Anzuges hat der Lehm des Schützengrabens längst verwischt.

Lauflos schiebt sich alles in den Verbindungsgräben nach vorwärts, die Zeit der Bereitstellung naht. Und wie ich meinen Posten im vordersten Graben erreiche, bricht unser Artilleriefeuer mit voller Wucht los. Rechts vorwärts von mir, wo das benachbarte preußische Regiment angreifen soll, liegt ein langgestrecktes Erdwerk des Feindes mit starken Drahthindernissen. Dort schlägt Schuß auf Schuß unserer „Schweren“ mit unheimlicher Genauigkeit im vordersten Schützengraben und in den Drahtverhauen ein; hochauf fliegen gewaltige Erdmassen, untermischt mit Pfählen und Holzstücken, wohl auch menschlichen Gliedmaßen. Hoch oben durch die Luft sieht man langsam die großen Geschosse der Minen ziehen und niederfallen; weithin erschüttert die Sprengung der gewaltigen Ladung den Boden. Auf der ganzen feindlichen Linie entlang liegt unser Feuer mit guter Wirkung.

Schon beginnen unsere unerschrockenen Pioniere die vor der eigenen Stellung liegenden Hindernisse wegzuräumen, um Lücken für die Sturmtruppen zu schaffen. Da pfeift's von drüben herüber Gewehr- und Maschinengewehrfeuer; an einzelnen geschützten Stellen scheint der Feind noch aufmerksamer und kampffähiger zu sein. Vor allem uns gerade gegenüber aus den schwarzen Lücken eines stark mit Erde gedeckten Blockhauses kommt Maschinengewehrfeuer. Ein kurzer Jurauf und schon knattert aus dem Schützengraben das Feuer unserer Maschinengewehre an jene Stelle, bis der Feind schweigt. Im Verbindungsgraben kniet die Sturmkolonne; Befehlsordnungen melden das Bereitstehen der anderen Teile. Die Sturmleitern liegen fest auf den Böschungen des Schützengrabens, gedeckt tauern auf den obersten Stufen Kompagnie- und Zugführer. Immer noch fallen aus den feindlichen Gräben vereinzelt Schüsse und pfeifen über unsere Köpfe hinweg. Ein Krachen, das aus dem allgemeinen Getöse nur der darauf gespannt Lauschende heraushört, kündigt das Sprengen einer bis an den feindlichen Graben herangetriebenen unterirdischen Mine an.

Ein Blick auf die Uhr. Nur noch wenige Minuten fehlen! Und plötzlich sieht man aus dem Erdwerk rechts vor uns, vor der Front der Preußen eine lange Linie Franzosen laufen, deutlich erkennbar an ihren roten Hosen, seitwärts nach den schützenden Talhängen des Balls Foufon. In langen dünnen Linien gehen unaufhaltsam und ohne Stocken die Schützenlinien des preussischen Bataillons vor. „Los“ heißt's auch bei uns. Und auf die Minute genau bricht in einem Anlaufe die Sturmkolonne aus dem Graben heraus und stürmt unaufhaltsam vor, weiter links überall in gleicher Weise. Der vorderste feindliche Graben ist erreicht; ein Hurra geht die ganze Linie entlang; durch die nur zum Teil zerstörten Hindernisse hindurch geht's über den Graben hinweg. Ohne sich um die Befragung viel zu kümmern, stürmen unsere braven Bauern den Hang hinunter gegen den zweiten Graben und hinein. Schon folgt in mehreren Kolonnen die zweite Welle und wendet sich gegen die Befragung des vorderen Grabens. Von links her ertönt Hurraufen. Rechts sieht man Preußen und Sachsen, unser Freiburger Regiment, untermischt im Vorgehen durch das französische Erdwerk bis an den jenseitigen Rand.

Ein schwächlicher Gegenstoß feindlicher Infanterie aus dem Tale heraus bricht im Feuer zusammen. Weiter rückwärts schlägt das Feuer unserer Batterien ein, dort wo der

Ja, die gute Lydia hatte recht! Alles ging seinen gewohnten Gang! Die Welt, das Leben und der königliche Dienst. Was kümmert sich die Welt um eine zertrümmerte Hoffnung? Was kümmert sich das Leben um eine verrätene Liebe? Was kümmert sich der königliche Dienst um ein bis zum Tode verwundetes und trankes Herz! Alles geht seinen gewohnten Gang! Mit derselben Regelmäßigkeit, wie die Sonne auf- und untergeht, schlägt der Tambour auf der Wache seine Reveille und den Zapfenstreich und der Welt und des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr tickt ruhig weiter, unbefümmert um Liebe und Lust, um Leben und Tod, um Freud' und Leid! Erst wenn der Tambour des jüngsten Gerichts den Schlägel rührt, vor dessen donnerndem Wirbel die Welt in Stücke zerbricht, dann steht auch die Uhr still; das Leben, das Dasein verschwindet in dem ganzen Chaos, in dem die Welt untergeht, und Liebe und Lust, Leben und Tod, Freud' und Leid — sie sind nicht mehr — es ist vorbei — die Welt hat Ruh!

Nach einigen Tagen waren die Räbel, das Porzellan, kurz die ganze Haushaltung der Tante Major eingepackt und wurden mit einem großen Möbelwagen zur Bahn gefahren. Auch Tante Major und Hedwig reisten ab. Als der Schnellzug pfeifend, keuchend und fauchend in den Tunnel von Lügelsburg einfuhr, sandte Hedwig den letzten Abschiedsblick den grünen Bergen zu, in deren Tälern sie unendlich glücklich gewesen war.

XV. Auf dem Königsplatz in Regh war große Paroleausgabe. Das militärische Schauspiel hatte eine Menge schaulustiger Spaziergänger und Spaziergängerinnen herbeigelockt, welche in den Anlagen zur Seite des eigentlichen Gazerplatzes auf und ab gingen, den Melodien des konzertierenden Musikkorps lauschend. Eine große Paroleausgabe der Regh Garnison war aber auch schon der Mühe wert zu sehen. Fast ein Bataillon stark zogen die verschiedenen Wachen zur Parade auf und die Offizierkorps von mehr als einer Division kamen zu einer solchen Paroleausgabe zusammen. Wie das hüfliche und stimmerte in dem hellen Sonnenschein! Hier die Offizierkorps der beiden Dragoner-Regimenter in ihren hellblauen Uniformen; dort die dunklen, ernstlichen Uniformen der Artillerie, die ein etwas freundlicheres Aussehen durch die grünen Röcke der sächsischen Fußartillerie erhielten. Die meiste Aufmerksamkeit bot die Infanterie, neben dem gedämpften blauen

Sinnspruch.

Des Menschen größter Stolz muß sein irgendwo unentbehrlich zu werden.

Gutzkow.

Gedenktag:

1. Februar 1733: August II., der Starke, Kurfürst von Sachsen und König von Polen, gestorben. — 1892: Jansibar wird freigesprochen. — 1908: König Karlos und Kronprinz Ludwig Philipp von Portugal werden ermordet.

Astronomischer Kalender.

2. Februar:

Sonnenlauf, 7 Uhr 39 Min. Mondlauf, 7 Uhr 57 Min. Sonnenunterg., 4 Uhr 50 Min. Mondunterg., 8 Uhr 27 Min.

An der Grenze.

Roman von G. Eifer.

25. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Heimlich hatte sie ihn jetzt seit den wenigen Tagen, da sie bei ihren Verwandten wohnte, beobachtet, ohne daß er es gahnt, daß sie in seiner Nähe weilt, und ihr Herz, das bereits eine volle Last von Schmerz und Kummer zu tragen hatte, es war von einer Traurigkeit befallen, welche ihr die brennendsten Tränen, die sie jemals geweint, in die Augen drängte. Was war aus ihm geworden? Weshalb hatte sie nicht liebend und schüchtern, ratend und bittend ihm zur Seite stehen können? Weshalb mußte er im wilden Frevelm seiner Leidenschaft den Steg hinter sich zerbrechen, der doch noch zum Frieden und zum Glück führen konnte? Sie hatte ja niemals recht daran glauben können, daß er ihr die Treue gebrochen, daß er sie damals mit der Französin getauscht und verraten!

Ein Zufall mußte jene ungeliebte Verwicklung herbeigeführt haben, und wenn ihr die Tante Major erzählt, daß er bereits seit mehreren Monaten im intimen Verkehr mit der schönen Französin gestanden habe, und jeden Tag zu ihr hinausgeritten sei, so wußte sie das besser; denn seit Monaten war er fast jeden Tag mit ihr zusammen bei der „guten

Gegner noch hält, aber wo er Kräfte zum Gegenangriff ansetzen kann, und das Feuer der schweren Artillerie richtet sich gegen die Stellungen, wo die feindliche Artillerie festgesetzt ist. Aus den genommenen französischen Gräben werden schon Schanzen zurückgeschickt; im „March, March“ eilen sie ohne Waffen über das freie Feld hinweg und stürzen sich in den rettenden deutschen Gräben.

Und nun bricht auch das Feuer der feindlichen Artillerie, die anfangs nur mit geringer Wirkung die Sturmtruppen beschossen hatte, mit Macht los. Hundert kommen die Granaten geflogen. Schlag auf Schlag laufen sie trachend vor und hinter den Schützengräben ein. In den engen Gräben zwängen sich Leichtverwundete zwischen den Schützen hindurch und streben den Verbindungsgräben zu. Schwerverletzte brechen im Graben zusammen und werden so gut es geht in den Unterständen gelagert und verbunden oder an freie Plätze getragen. Sanitätsmannschaften und Krankenträger kommen und gehen mit vollen und leeren Bahren. Von vorn, von dem unter Feuer stehenden, im Sturmangriff überwundenen freien Felde kommen einzelne Verwundete herangebracht und werden von hilfreichen, tapferen Kameraden herein-geführt.

Einen Moment bangender Ungewissheit gibt es noch, gespannter Besorgnis bei den Führern. Wie es vorn steht, noch weiß es niemand. Maschinengewehre sind den Sturmkolonnen nachgestellt, ihr von dem französischen Gewehr deutlich zu unterscheidendes Geknatter zeigt, daß sie vorn die Arbeit wieder aufgenommen haben. Ist der Sturm gelungen, oder nicht? Aber nirgends gehen auch nur Teile der Reservisten zurück. Und allmählich kommen Nachrichten bei der Bataillons-Fernsprechstelle an. Auch auf dem linken Flügel des Bauhener Regiments ist's geglättet; Creute Ferme, der starke Stützpunkt des Gegners, schon früher heiß umstritten, ist genommen; nur in den höhlenartigen Kellern hält sich der Gegner noch. Auch das Jittauer Regiment hat seinen Angriff durchgeführt in glänzendem, schneidigem Ansturm; nur in einer kurzen Schützengrabenstrecke hält sich der Gegner noch. Und mitten drin reißt das Gespräch ab, die Leitung ist zerschnitten.

Eine lange Spanne Zeit vergeht, bis bei sinkender Dämmerung das feindliche Feuer nachläßt und die feindliche Artillerie in ohnmächtiger But nur noch blindlings in das Tal hineinschießt, um den Verkehr zur Front zu stören.

Und mehr und mehr läßt sich die Größe des Erfolges übersehen. Gegen 200 Gefangene haben sich in der großen Höhle beim Bauhener Regiment angesammelt, bei den Jittauern und bei den Preußen neben uns sind Gefangene in Menge eingebracht, auch Maschinengewehre sind genommen. Zwar ist alles noch nicht klar zu übersehen, doch eins ist gewiß: der Sieg ist unser, der Sturm ist geglättet!

Ein Sprung über das freie Feld bei einbrechender Dämmerung bringt mich hinüber in einen der eroberten Gräben. Schon ist er mit der Front nach dem Feinde wieder verteidigungsfähig gemacht mit Sandsäcken und Stahlhelmen. Offen liegt vor uns das weite Tal La Vallée Foulon. Nun kann der Gegner dort nicht mehr Truppen zum Angriff sammeln; sein Angriffsfeld gegen die Hochfläche ist weithin einzusehen. Schon ordnen sich wieder die Verbände, hier, wo Teile von vier Regimentern durcheinander im selben Graben nebeneinander stehen und kämpfen.

Noch am Abend ergab sich die Befestigung der Höhlenkeller von Creute Ferme, nachdem sie lange hartnäckig mit Maschinengewehrfeuer sich verteidigt hatte in der Hoffnung auf Entsch. Mehr als 200 unermundete Gefangene kommen aus den mehrere Meter hohen, ausgehöhlten Gängen her-

von der preussischen Infanterie hob sich freundlich das hellblaue Tuch des Bayern ab, dem gegenüber wieder die vollständig schwarzen Uniformen des braunschweigischen Infanterie-Regiments einen seltsamen Kontrast bildeten. Den meisten Glanz entfalteten natürlich die Stäbe der Truppenteile mit den goldgefärbten Uniformen der Generale, den wehenden Haarbüscheln der Helme, der blühenden Schärpen der Adjutanten und den mannigfachen Uniformen der Ordnonanzoffiziere. Und Generale und Adjutanten gab es in Menge gerade genug. Sechs Generale allein — das war eine reiche Ausbeute für den spottlustigen, allzeit „verbrecherischen“ Leutnant, der auf diese Generale, ihren Eigentümlichkeiten folgend, nach Art der alten lateinischen Grammatik einen gar niedlichen Vers gemacht hatte, selbstverständlich nur, um die Namen der verschiedenen Borgefekten besser behalten zu können. Derselbe lautete:

„Meh, die wunderschöne Stadt
Diese Generale hat.
Als da sind:
A der Prachtige,
B der Mächtige,
C der Schmächtige,
D der Niederträchtige . . .“

Wir wissen nicht, ob der Vers noch weiter ging, wollen uns aber mit dieser Probe der Leutnantspoesie begnügen.

Die Paroleausgabe war vorüber. Die Befehle und die Ruffel, die bei dieser Gelegenheit ausgestellt zu werden pflegen, waren in Empfang genommen und die Offiziere sieten davon, diese in das nächste Café, jene nach Hause zu den strengeren Gattinnen, andere wieder ergingen sich noch eine Weile in den prächtigen Anlagen der Esplanade, welche sich an den Königsplatz anschließt. Die Esplanade bildete den Zugang zu der alten Zitadelle von Meh; von einer Mauer eingeschlossen, fällt sie nach Westen zu fast senkrecht zu dem tiefen Festungsgraben ab, an dem sich das Glacis anschließt, welches wiederum durch die Mosef begrenzt wird. Eine herrliche Aussicht bietet dieser Teil der Esplanade auf die Mosefebene und die Berge von St. Quentin und Wappenville. Deutlich sieht man die mächtigen Festungswerke jener Höhen, und entzückt schweift das Auge über die liebliche Mosefiederung mit ihren zahlreichen Weingärten, Dörfern und Betlern.

(Fortsetzung folgt.)

vor. Eine Menge Gerät, Waffen und Munition ist darin aufgespeichert. Auch ein Feldpostkasten fand sich mit ganz frisch geschriebenen Karten vom selben Tage: „Die deutsche Artillerie schießt heute wie toll, aber wir sitzen hier gut, uns kann sie nichts anhaben!“ schreibt einer. Recht hatte er, die Artillerie nicht, aber die Infanterie!

Und am Morgen fällt das letzte Stück feindlichen Schützengrabens in dem Abschnitt des Jittauer Regiments in unsere Hände. Auch die Kammerer hatten dort tapfer mitgeholfen beim letzten Sturm.

Ein voller Erfolg! Erstämpft nach monatelanger, die Angriffslust lähmender Tätigkeit im Schützengraben, erschöten Schulter an Schulter in kameradschaftlichem Zusammenwirken mit preussischen Truppen. Ein Sieg, errungen mit stürmender Hand, in schneidigem, bewundernswürdigem Draufgehen unserer braven Leute, errungen in einem todesmutigen Geiste, der nur den Erfolg im Auge hat und an einen Mißerfolg überhaupt nicht denkt.

Mit Stolz können die Truppen, die an diesem Tage gefochten haben, auf diese Tat zurückdenken, voll Stolz auf die ihnen von Sr. Majestät dem König und durch Vermittlung unseres Kronprinzen auch von Sr. Majestät dem Kaiser ausgesprochenen Glückwünsche. Mehr als 1000 Gefangene, 8 Maschinengewehre fielen in die Hände des Siegers mit vieler anderer Beute.

Und der größte Gewinn des Tages ist die Gewissheit, daß der schneidige Angriffsgeist unserer Truppen durch den monatelangen Stellungskampf noch nicht gestillt hat, daß sie zu den schönsten Taten bereit und imstande sind. Ein Ruhmestag ist der 25. Januar für unsere sächsischen Truppen, ein Ehrentag vor allem für unsere Laufsteg Truppen.

Die Kämpfe im Argonner Walde.

(B. L. B.) Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Rein zahlenmäßig lassen sich die bisherigen deutschen Erfolge in den Argonnen wie folgt ausdrücken. Bis Ende November hat der Feind eingebüßt:

1 300 Gefangene,
4 000 Tote,
13 000 Verwundete.

Im Monat Dezember betrug die Zahl der Gefangenen 3000, jene der Toten und Verwundeten 8000. An Trophäen wurden in diesem Monat allein 21 Maschinengewehre, 14 Minenwerfer, 2 Revolverkanonen und 1 Bronzemörser erbeutet.

Rechnet man die bisher im Januar gemachten 2500 Gefangenen und zählt man etwa 4 bis 5000 Tote hinweg, so ergibt sich französischerseits ein Gesamtverlust in den Argonnen von etwa 36 000 Mann. Ein ganzes Armeekorps ist also so gut wie aufgerieben, während die Verluste auf deutscher Seite nicht einmal den dritten Teil betragen. Wie sehr die Franzosen in den Waldkämpfen gelitten haben, geht allein schon aus der Tatsache hervor, daß sie immer neue Verbände in die Argonnen geschickt haben. Kämpften dort zuerst die Truppen des II. und V. Armeekorps, so wurden diese bald verstärkt durch Kolonialtruppen und Marineinfanterie. Im Januar tauchten vorübergehend Truppen des I. Armeekorps und Garibaldianer auf; endlich wurden Mitte Januar neue, bisher bei Ypern verwendete Verbände in den Wald geschickt, um das anscheinend völlig zusammengebrochene II. Armeekorps abzulösen.

Wie es mit der Verfassung der französischen Truppen in den Argonnen bestellt ist, das zeigen am besten jene Dokumente, welche den französischen Gefangenen in Gestalt von Anordnungen, Befehlen, geheimen Erlassen, Briefen und Lagebuchaufzeichnungen abgenommen wurden.

Da erwidert General Gourand, Kommandeur der 10. Division, in einem Zusätze zu dem Tagesbefehl vom 28. Dezember die Klagen seiner Untergebenen mit den Worten: „Sie werden daraus entnehmen, daß sich der Gegner bei der Wegnahme einer Stellung mit den gleichen Schwierigkeiten abzufinden hat wie wir. Das gibt zu denken, denn man denkt oft wegen der eigenen Schwierigkeiten, Anstrengungen und Verluste nicht an jene, die auch der Gegner hat.“

Die Schwierigkeiten erweisen sich aber auf französischer Seite als recht erhebliche, sonst würden die höheren Führer nicht so oft über die Untätigkeit und Passivität der ihnen unterstellten Truppen Beschwerde führen. So enthält ein Mitte Dezember abgenommenes Befehlstagebuch folgende Weisungen: Es ist von der größten Wichtigkeit, auf der ganzen Front die Tätigkeit zu erhöhen. Die bisherige ist nach Ansicht der Divisionsgenerale unzulänglich. . . . Es muß eine größere Angriffstätigkeit entfaltet werden. Wenn es weiter geht, wie bisher, werden die Deutschen uns zuvorkommen.“

Eine geheime persönliche Anweisung des kommandierenden Generals des II. Armeekorps enthält folgende Sätze: „Der kommandierende General stellt mit Bedauern fest, daß die Gefechtsfähigkeit sich ausschließlich auf starre Verteidigung beschränkt, während die Deutschen bei gleichen Verlusten wie die Franzosen immer erneut angreifen und durch Teilerfolge angefeuert werden. . . . Man hat sich an Untätigkeit gewöhnt und wartet rein passiv auf den feindlichen Angriff. Der Mann übernimmt seinen Wachposten im Schützengraben wie im Frieden vor einem Pulvermagazin oder Proviantamt. . . . Die Führer bleiben in ihren Gefechtsständen sitzen; sie führen die Posten viel zu selten auf und geben ihnen keine bestimmten Aufträge. Alle Führer bringen ihre Zeit in vorderer Linie in Langeweile oder Angst zu. . . . Es ist unbedingt notwendig, daß dies anders wird. . . . Alle Abschnittskommandeure, die Bataillons- und Kompanieführer müssen jeden Tag in den vordersten Schützengräben ihre Leute auffuchen. . . . Alle Truppenkommandeure haben ihre Untergebenen mit Angriffsgeist zu erfüllen.“ Zum Schluß heißt es: „Der kommandierende General will merken, daß die Franzosen den Deutschen das Gefechtsvordringen. Wenn sie fühlen, daß wir ihnen überlegen sind, dann werden die Deutschen weicher und die bis-

herige schwere Arbeit wird leichter werden.“ Wie erwähnt, mußte inzwischen das II. französische Armeekorps aus den Argonnen zurückgenommen werden.

Dem Brigadegeneral Goffart (V. französisches Armeekorps) fällt es auf — Befehl vom 30. November — „daß der Dienst in den Schützengräben in Bezug auf deren Einrichtung und auf Feuersdisziplin viel zu wünschen übrig läßt.“ General Fourborge (3. Division) „kennt genau die schwierige Lage, in der sich die Truppen befinden, zweifelt nicht daran, daß sie diese überwinden werden. (13. November.) Der Armeeführer will keinen Zoll zurückweichen. Er wird unerbittlich gegen jeden Offizier und Mann einschreiten, der nicht bis zum Äußersten die Stellung und den ihm anvertrauten Posten hält.“

Inzwischen gewannen aber die deutschen Truppen erneut Boden und auf französischer Seite stieg die Unlust am Kriege, die Zahl der dem Feinde in die Hand fallenden Soldaten und Maschinengewehre. Dagegen verfuhr nun der Oberbefehlshaber der 4. Armee und das französische Große Hauptquartier der Ostarmee einzuschreiten. Anfangs Januar erschien, von der erstgenannten Stelle ausgehend, ein Erlaß gegen die zunehmende Selbstverstümmelung bei den Deutschen. „Seit einiger Zeit“, lautet dieser, „sind eine Anzahl verblühender Verwundungen bei Mannschaften verschiedener Truppenteile, vor allem bei der Infanterie bemerkt worden. Es hat sich ergeben, daß es sich um Fälle freiwilliger Verstümmelung handelt zu dem alleinigen Zweck, sich seiner Militärflicht zu entziehen.“ In Anlage 3 dieses Erlasses wird erläuternd hinzugefügt: „Durch Kriegsgericht der 4. Armee vom 18. Dezember 1914 sind wegen Selbstverstümmelung zwecks Verlassens des Schlachtfeldes verurteilt worden je 1 Mann der Regimente 151, 34, 7, 149, 247, 336, 185, 88, 3äger 21 und je 2 Mann vom Kolonial-Regiment 24 und 3äger 19. Das Urteil ist am 19. vollstreckt worden.“

Eine Verfügung des Generals Joffre stellt fest, daß allein in der Zeit vom 20. November bis 15. Dezember der Erfolg von 315 Stück Maschinengewehren angefordert worden sei. Nachdem der Oberbefehlshaber kurz die Schwierigkeiten betont, die ein derartig umfangreicher Erfolg bereite, weist er darauf hin, daß wohl nur ein Teil der Gewehre aus Mangel an Sorgfalt unbrauchbar geworden, daß dagegen aus den verhältnismäßig hohen Verlusten ganze Maschinengewehre in Feindeshand gefallen seien. Dazu bemerkt der Generalstab des V. Armeekorps: „Diese Verfügung kommt zu gelegener Stunde, da die schmachvolle Panik der 5. Kompagnie des Regiments 46 den Verlust von 2 Maschinengewehrjügen gekostet hat.“

Ein anderer Joffre'scher Erlaß richtet sich endlich dagegen, daß so zahlreiche französische Soldaten in deutsche Gefangenschaft geraten und verführt, daß jeder gefangen gewesene, nicht verwundete Soldat bei seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft einer Untersuchung unterworfen wird.“

Dieser und der vorher genannte Erlaß haben nicht zu verhindern vermocht, daß die Zahl der Gefangenen in den Argonnen ständig zunimmt, so daß unmittelbar nach der Ablösung des II. Armeekorps den frischen Truppen sogleich 2 Offiziere, 250 Mann und 5 Maschinengewehre abgenommen wurden.

Aus den Gefangenenausagen klingt starke Kriegsmüdigkeit hindurch, die wir aber nicht ohne weiteres verallgemeinern wollen, da der Gefangene ja nur allzu sehr dazu neigt, dem Sieger zu Gefallen zu reden, um sich dadurch in eine günstigere Lage zu versetzen. Weit schärfere Schlüsse vermag man aus dem Briefwechsel zwischen den Soldaten und ihren Angehörigen zu ziehen. Wie aus zahllosen Briefen und Lagebuchaufzeichnungen hervorgeht, betrachten die Angehörigen den in die Argonnen entsandten französischen Soldaten als Todestandboten und den aus diesen Kämpfen heil Entkommenen als einen, über dessen Haupt die Vorsehung gewaltet haben müsse.

Ein Mitte Januar bei einem größeren erfolgreichen Angriffsfeld gefangen genommener französischer Stabsoffizier (Major Guinard) sagte aus: „Der Angriff der Deutschen wurde mit bewundernswürdiger Energie durchgeführt. Unsere Stellung war schnell durchbrochen. Meine Kompanien hatten den Befehl, sich bis zum Äußersten zu halten. Darum wurden alle, die nicht fielen, gefangen genommen. Ich selbst bekam einen Schuß in den Kopf und weiß von diesem Augenblick an nichts mehr. Ich bin zufrieden, daß ich verwundet bin; denn nun brauche ich den Fortgang dieses Krieges nicht mit zu erleben. Wir waren sehr schlecht orientiert über die Qualität des deutschen Heeres. Derartige Leistungen hatten wir ihm nicht zugetraut. Andererseits hat man die Russen weit überschätzt. Für die von Joffre befohlene Offensive haben die Franzosen noch einmal ihre beste und äußerste Kraft an allen Punkten eingesetzt. Nachdem nun auch dieser Stoß keinen Erfolg gebracht hat, könnte höchstens nur noch ausländische Hilfe den Feldzug günstig entscheiden. Von wem sollte diese Hilfe aber kommen? Rußland ist fertig und England hat wohl Menschen, aber kein Kriegsmaterial mehr einzusetzen. Der Krieg kann zwar noch lange dauern, aber an eine Besserung unserer Lage glaube ich nicht mehr, und deshalb ist es kein Wunder, wenn wir allen Soldaten traurig und deprimiert sind.“

Rügen die Franzosen in ihren Bulletins immerhin weiter von angeblichen Erfolgen in den Argonnen berichten, mögen sie fortfahren zu behaupten, daß sie bei St. Hubert und im Bois de Ourie Stellungen inne hätten, die schon längst einen Kilometer hinter der vorderen Linie der Deutschen liegen, durch alle diese Mittel wird sich auf die Dauer nicht verheimlichen lassen, wer der Sieger in den Argonnen ist, ob derjenige, der unaufhaltsam vorwärts schreitet oder derjenige, der gezwungen ist, Erlasse herauszugeben, von der Art, wie sie im Auszuge soeben vorgeführt wurden.

Geht Kriegsbrot!